

gen des Hl. Stuhles, mit denen dieser bestimmte Richtlinien für die eingeleitete Erneuerung gegeben hat oder die Anpassung des Ordenslebens an die Zeitumstände selbst in die Hand nehmen wollte. Dadurch wurde die gegenwärtige Rechtslage für die mit praktischen Fragen des Ordenslebens Befähten und selbst für Fachleute schwer durchschaubar. Darum stellt dieses Buch eine dankenswerte Tat dar: es zeigt den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung auf; Ausgangspunkt ist jeweils das Ordensrecht des CIC; im Anschluß daran wird aufgezeigt, welche Bestimmungen durch spätere Verordnungen und Entwicklungen aufgehoben oder abgeändert wurden.

Das Buch gliedert sich in 5 Teile: Rechtsquellen und Rechtssprache; Errichtung und Aufhebung von Ordensgenossenschaften, ihrer Provinzen und Niederlassungen; Die Leitung der Ordensgenossenschaften; Der Eintritt in eine Ordensgenossenschaft und das Verlassen derselben; Der Stand der evangelischen Räte bei Nichtreligiösen (womit die Mitglieder der Gesellschaften mit gemeinsamem Leben ohne öffentliche Gelübde sowie der Weltlichen Institute gemeint sind).

Da zahlreiche Fragen des Ordenslebens auch Bezüge zum staatlichen Recht aufweisen, wird für verschiedene Teilbereiche auch das staatliche Recht der Länder mit überwiegend deutscher Sprache, nämlich Österreichs, der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz, in die Erwägung mit einbezogen.

Mit diesem Werk ist den Ordensgemeinschaften, den Oberen und Ordensmitgliedern, den Seelsorgern und allen am Ordensrecht Interessierten ein umfassendes und unentbehrliches Nachschlagewerk in die Hand gegeben. Wie der Vf. — selbst Ordensmann und Experte in seinem Fach — betont, ist es vor allem für die Praxis konzipiert, es ist jedoch in allen Teilen auch wissenschaftlich exakt durchgearbeitet.

Dieses Buch bedeutet an sich auch eine mutige Tat; es wird ja schon seit einigen Jahren an einem „neuen“ Ordensrecht für den revidierten CIC gearbeitet; da jedoch das entsprechende Schema wegen schwerwiegender Mängel eine vielseitige Ablehnung erfahren hat und daher eine Neubearbeitung erfolgen muß, wird dieses vorliegende Kompendium noch längere Zeit seinen Wert und seine Gültigkeit behalten; die Tatsache, daß bereits die 2. Aufl. vorbereitet wird, ist ein sprechendes Zeichen dafür, daß sich das Buch schon bewährt und gute Dienste geleistet hat.

Linz

Peter Gradauer

PASTORALTHEOLOGIE

GÜNTER EWALD (Hg.), *Religiöser Sozialismus*. (147.) (Urban-TB 632) Kohlhammer, Stuttgart 1977. Kart. lam DM 12.—.

Daß heutzutage viele Studenten politisch sensibel sind, steht außer Zweifel; nicht wenige lassen den eigentlichen Studienvorsatz liegen und wenden sich den politischen Theorien und entsprechenden Aktivitäten zu. Die Geschichte zeigt, daß aus dieser Tatsache unterschiedliche Konsequenzen folgen: Einerseits politische Fanatisierung bis zum Terrorismus, andererseits ein bleibendes ideologisches bzw. ideologiekritisches Interesse.

Eine Bochumer evang. Studentengruppe unter der Leitung von G. Ewald begann zunächst als Bibelrunde, interessierte sich aber (herausgefordert durch die Ereignisse an der neuen Universität) bald auch für politische Belange. Ein Stein des geistigen Anstoßes wurde für diese Gruppe das Büchlein „Von Christus zu Marx — Von Marx zu Christus“ von L. Ragaz (1929). Es führte in eine intensive geistige Beschäftigung mit der „Geschichte des religiösen Sozialismus“ hinein. Der vorliegende Bd. ist als ein Produkt anhaltender Gespräche dieser jungen Leute anzusehen, „die den religiösen Sozialismus für sich wieder entdeckt und als befreiende Alternative erlebt haben“ (8). Der Blick richtete sich gewiß auf die überkommenen Beispiele solcher Gesinnung, war natürlich auch auf das Jetzt gerichtet: „Die Krisen und Umbrüche der letzten zehn Jahre haben Anstöße genug gegeben, über die Grundlagen und Auswirkungen unserer technokratischen Wohlstandsgesellschaft nachzudenken. Die befreienden Ideen des religiösen Sozialismus bieten für christlichen Glauben und politisches Handeln heute eine große Chance“ (15). Ein erstes größeres Auftreten in der Öffentlichkeit war für den „Bochumer Kreis religiöser Sozialisten“ eine Tagung in Bergisch Gladbach: „Politische Dimensionen des Glaubens. Auf den Spuren von Blumhardt und Ragaz. Vergangenheit und Zukunft des religiösen Sozialismus.“ Auf diese Konferenz gehen die meisten Beiträge dieses Büchleins zurück. Die ersten Aufsätze machen mit den großen Gestalten dieser Bewegung bekannt: Zunächst werden durchwegs evang. Pastoren behandelt: Ch. Blumhardt, L. Ragaz, H. Kutter und K. Barth. Die Biographie der beiden Letztgenannten macht deutlich, daß „linkes politisches Engagement“ und radikales prot. Vertrauen auf den kommenden Gott eine schier unlösbare Spannung mit sich bringen. Im Beitrag über Barth wird der „Sitz im Leben“ der dialektischen Theologie offenbar; hätte Barth nicht (anstelle von Kutter) 1919 einen Vortrag gehalten, bei dem er gegen die „Bindestrich-Theologie“ („religiös-sozial“) polemisierte und die Radikalität des Glaubens (gegenüber aller Religion) forderte, wie wäre die evang. Theologie dieses Jh. weitergegangen?

Daß religiöser Sozialismus nicht ein Proprium prot. Theologie und Praxis ist, wird in einem biogr. Aufriß über den „roten Pastor“

W. Hohoff deutlich gemacht. Der Katholik Hohoff war es, der auf A. Bebels Vorwurf gegenüber den Christen eine praktische Antwort zu geben versuchte. Daß seine Gedanken (ohne sozialistisches Etikett) weiterwirkten, ist anzunehmen, da Denker wie Th. Steinbüchel und A. Orel seine Schüler waren. Solche Ansätze liegen freilich schon lange Zeit zurück, und resümierend muß gesagt werden: Seine „theoretischen Versuche der Versöhnung von Christentum und Sozialismus sind ebenso einmalig wie einsam geblieben“ (90).

Unterdessen ist der Gedanke solcher Versöhnung in verschiedenster Form wieder aktuell. Die Bewegung „Christen für den Sozialismus“ ist ein Indiz dafür; prot. Theologen fragen und streiten ernsthaft: „Müssen Christen Sozialisten sein?“ (Vgl. den sehr interessanten gleichnamigen Band, hg. von W. Teichert, Hamburg 1976, mit einem Beitrag von E. Jüngel [Zukunft und Hoffnung, zur politischen Funktion christlicher Theologie] und einer größeren Reihe von Antworten).

Im hier vorzustellenden Bd. werden noch überlegenswerte Thesen und eine Meditation über „Die politische Dimension des Glaubens“ entfaltet, die gewiß nicht einfach zu glauben, wohl aber meditierend wert sind. Als Nachweis dafür sollen noch zwei Sätze zitiert werden: „Glaube macht nüchtern und zugleich mutig und kann, weder von Erfolgen berauscht noch von Fehlgängen resigniert, im Wechsel der Dinge stehen und standhalten... Als bewußten Zeitgenossen ist den Glaubenden unter keinen Umständen erlaubt, sich oder andere aus der Solidarität herauszupräparieren, als wäre man für irgendein Höheres oder Besseres aufbewahrt! Ist Gott zeitlich geworden, so haben wir alle Gründe, unsere und damit die Anliegen aller als Aufgabe zu sehen“ (120).

Der Ort des Glaubens wird weiterhin umstritten bleiben. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß Glaube an verschiedensten Orten gelebt werden kann. Heute und in Zukunft wird es nicht anders sein!

Salzburg

Ferdinand Reisinger

ROCK MARTIN, *Anarchismus und Terror. Ursprünge und Strategien.* (edition spes 2) (105.) Trier 1977. Kart. DM 11.80.

Das Phänomen des Terrors ist nichts Neues; Terrorismus im modernen Sinn ist aber in den Möglichkeiten und Konsequenzen gefährlicher als alle früheren Formen von momentaner politischer Gewaltanwendung. In der Fülle von Publikationen zum Thema kann man diesem Bd. keine exponierte Stellung zuschreiben, gewiß aber kann man ihn als einen Beitrag verstehen, der dem Zusammenhang von allgemeinen Auflösungstendenzen und politisch motivierter Gewalttat nachgeht. Das Hauptgewicht liegt auf der historischen

Begründung der Zusammenhänge zwischen den Theorien des Anarchismus und des derzeitigen Terrorismus.

Der 1. Teil geht den Theoretikern der Anarchie, „von Kallikles bis Baader-Meinhoff“, nach. Dabei „geht es... um mehr als nur um Beseitigung staatlicher Machtgewalt: (es geht) um die Schleifung sämtlicher Institutionen und Instanzen, die mit Autoritätsanspruch auftreten und Verbindlichkeiten zeitigen“ (7). Die Konsequenzen dieser Tendenz werden als „Grundlosigkeit“, als „Haltlosigkeit“ (10) erkannt. Vor allem in den Darlegungen über Bakunin wird der gewaltsame Befreiungsimpuls auch schon in den Parolen deutlich; beim Freiheitsenthusiasmus, der sich hier vor schon 100 Jahren gezeigt hat, wird man an die Konzeptionen von Sartre und Camus erinnert, und es fragt sich, warum in den fünfziger Jahren solch revolutionäre Konzepte keine ähnlichen Folgen zeitigten. Bedurfte es anderer gesellschaftlicher Gegebenheiten, damit diese Freiheitsimpulse Wurzeln schlagen konnten? Und haben sich nun Ansatzmöglichkeiten für den Umschwung von revolutionären Theorien zur „Strategie des Schreckens“ (Terrorismus) aufgedrängt?

R. zeigt verschiedene Symptome unserer Zeit auf, die eine allmähliche Aufbereitung des gesellschaftlichen Bodens zum Terrorismus hin in sich baren; er interpretiert diese Auflösungserscheinungen (Nivellierungen, Demontage der Autorität, Emanzipation ganz allgemein, Frauenemanzipation im besonderen, Demontage der Scham [„Präludium der Revolution“]) als Phänomene, die eine Verbindung von Anarchie und Terror in die Wege leiten. Die eigentlichen Erscheinungsweisen des Terrors (Schrecken und Angst) werden gewiß auch in Zusammenhang mit gesellschaftlich-ökonomisch gravierenden Tatsächlichkeiten gesehen (Industrialisierung und Terroranfälligkeit, Wohlstandsanarchie usw.). Dennoch erscheinen uns die Begründungszusammenhänge zu wenig dynamisch erfaßt.

R. gibt bisweilen sehr treffende Zustandsschilderungen; andere Erscheinungen werden nur sehr vordergründig expliziert und zu wenig radikal befragt; da wäre z. B. zu denken an die „revolutionäre Ungeduld“ und ihre Bedingungen; Schlagworte, die sehr parteilich ins Spiel gebracht werden, vermögen die Gründe nicht zu statuieren; was ist etwa mit „linker Haltung“ (27) und „Zeitgeist“ (28 ff), mit Nivellierung (41 ff) und dgl. konkret gemeint? Der Hinweis auf die „Lust an der Zerstörung“ (23) ist zwar ein anthropologisches Argument; es müßte freilich auf seine gesellschaftlichen Bedingungen hin befragt werden.

Aus den abschließenden Konsequenzen des Vf., der ziemlich uneingeschränkt für Härte gegenüber den Terroristen votiert, läßt sich ein Standpunkt bei „Recht und Ordnung“